

Otto Wahl – eine politische Biografie

Geburtsdatum und –ort:	23.6.1910, Rohracker (bei Stuttgart)
Verhaftung:	Oktober 1935
Alter bei Verhaftung:	25 Jahre
Grund der Verhaftung:	Mitglied der Kommunistischen Jugend Opposition (KJO)
Stationen der Gefangenschaft:	Zuchthaus Ludwigsburg; KZ Welzheim; KZ Dachau; KZ Mauthausen
Todesdatum:	8. Oktober 1997

„Nicht dass es wenig zu essen gab, war in den sozialistischen Ländern das Problem, sondern dass auch die kleinste demokratische Regung im Keim erstickt wurde. Trotzdem, es gibt keine Alternative zum Sozialismus“. Mit diesen Worten endete 1993 ein Interview mit Otto Wahl. Wer ihn kannte weiß, dass sie seinen politischen Werdegang und seine Persönlichkeit treffend charakterisieren. Für den Sozialismus hat er Zeit seines Lebens gekämpft. Er war ein scharfer politischer Analyst und wenn er sagte, dass wer Politik macht, es wissenschaftlich fundiert tun muss und dass Kommunist oder Sozialist zu sein bedeutet, sich wissenschaftlich mit den Problemen der Politik und Ökonomie und mit weltanschaulichen Fragen auf marxistischer Grundlage zu beschäftigen, dann sagte er viel über sich selbst. Er hat die marxistischen Klassiker studiert. Sie halfen ihm, die Welt wie sie ist, zu verstehen und seine Überzeugung, dass sie nicht so bleiben muss, zu festigen. Er las gerne Balladen und seine Lieblingsautoren waren Heinrich Heine und Kurt Tucholsky. Solidarität und politische Freiheit waren ihm keine abstrakten Kampfbegriffe. Er lebte die Solidarität und scheute auch in den eigenen Reihen nicht davor zurück, politische Unfreiheit zu benennen und zu kritisieren. Weder Denunziation, noch persönliche Nachteile vermochten es, seinen aufrechten Gang durchs Leben zu beugen. Ein „Kasernenhofsozialismus“ war für ihn keine Alternative.

Den Eltern war er der Sohn, der im elterlichen Haus blieb und ihnen im Alter zur Seite stand. Der Ehefrau war er liebender und gleichberechtigter Partner und den vier Kindern ein liebevoller Vater, dem neben dem politischen Engagement, die Familie immer wichtig war.

Aus dem KZ Mauthausen ist Otto Wahl in sein Heimatdorf Rohracker zurück gekehrt und dort ist er geblieben. Das soziale Leben in dem kleinen Ort, aus dem ihn die Nazis im Oktober 1935 gewaltsam gerissen haben, war ihm etwas Besonderes. Dort wuchs er in einem solidarischen und ausgesprochen kämpferischen Arbeitermilieu heran. Die politischen Auseinandersetzungen des ersten Drittels des 20. Jahrhunderts waren virulenter und selbstverständlicher Teil des dörflichen Lebens. Der Kampf für Frieden, Freiheit und soziale Gerechtigkeit waren seine frühen Wegbegleiter und formten seine Persönlichkeit.

Otto Wahl war das vierte von fünf Kindern. Zwei Brüder sind im Zweiten Weltkrieg gefallen, einer starb infolge eines Unfalls. Es blieb nur die Schwester. Der Vater war Weinbauer, die Mutter Hausfrau. Nach dem Besuch der örtlichen Volksschule begann er eine Lehre als Karosserieschlosser, trat mit sechzehn Jahren der Metall-Gewerkschaft bei und wurde Aktivist des Jugendverbandes der Kommunistischen Partei (KJVD).

In Rohracker war die organisierte Arbeiterbewegung 1910 bereits fest verankert. Die meisten Arbeiter waren gewerkschaftlich organisiert und maßgeblich an den Arbeitskämpfen für höhere Löhne, bessere Arbeitsbedingungen und den Achtstundentag beteiligt. Den sozialdemokratischen Turnerbund, in dem Otto Wahl schon als Drittklässler turnte, gab es seit 1887. Den Ortsverein der SPD seit 1890. Zwei Jahre später wurde der erste Sozialdemokrat in den örtlichen Gemeinderat gewählt.

Otto Wahl war acht Jahre alt, als Hunger und Kriegsmüdigkeit zur „Novemberrevolution“ führten und den Ersten Weltkrieg beendeten. In Rohracker sprach sich 1918 eine Mehrheit für eine sozialistische Umgestaltung der Gesellschaft aus; die ArbeiterInnen kämpften im Generalstreik und demonstrierten für Frieden, Demokratie und Sozialismus. Sechzig Prozent wählte 1919 links und verschafften den Arbeiterparteien USPD und SPD eine satte Mehrheit im örtlichen Gemeinderat.

Die Gesellschaft war im Umbruch begriffen. Die Monarchie musste der ersten Republik weichen. Die SPD beteiligte sich an der Regierung und an der Niederschlagung der revolutionären Nachkriegserhebungen. Aus der USPD, einer frühen Abspaltung von der SPD, ging 1919 die Kommunistische Partei (KPD) hervor. Sie bekämpfte den reformistischen Kurs der SPD und organisierte die revolutionären Erhebungen, die 1923 in einer Niederlage endeten. Die KPD wuchs schnell zu einem ernst zu nehmenden Gegner und zur größten kommunistische Partei außerhalb der Sowjetunion.

Die „Novemberrevolution“ hatte die Parteienlandschaft verändert. Alle politischen Kräfte suchten nach einer Anpassung an das parlamentarische Herrschaftssystem. Massenparteien verdrängten die Honoratioren-Parteien. 1919 wurde in München die „Deutsche Arbeiterpartei“ gegründet. Ein Jahr später nannte sie sich „Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei“ (NSDAP). Die Konterrevolution formierte sich und erntete reichlich Zuspruch am friedensfeindlichen, rassistischen und antisemitischen rechten Rand der Gesellschaft. 1920 wagten konservative und faschistische Kräfte einen Putsch. Die Gewerkschaften antworteten mit einem Generalstreik und zwangen die Putschisten nach wenigen Tagen zum Rückzug. Eine Schlacht war gewonnen, jedoch, wie sich Jahre später erwies, nicht der Krieg. Die geeinte Kraft der Arbeiterbewegung hatte gezeigt, wozu sie in der Lage war. Ihr Organisationsgrad wuchs in den 1920er Jahren weiter an. Neben den Parteien und Gewerkschaften etablierte sich eine eigene kulturelle Welt aus Arbeitersport- und -kulturvereinen und Genossenschaften. Dennoch zerfiel die spontane Kampfeinheit gegen die konterrevolutionären Bestrebungen in den Folgejahren im Kampf gegeneinander und um politische Vorherrschaft. Otto Wahl war, wie viele andere Jugendliche auch, ein Kind der damaligen politischen Dynamiken.

Rückblickend bezeichnete Otto Wahl die Spaltung der Arbeiterbewegung als eine „Tragödie, die dann zum 30. Januar 1933 geführt hat“. Als er 1926 in Rohracker die erste Jugendgruppe, den Kommunistischen Jugendverband Deutschland (KJVD) gründete, war die Bewegung nicht nur gespalten, sondern ihre Mitglieder bekämpften sich gegenseitig. Otto Wahl konnte trotzdem Jugendleiter der Fußballabteilung des von der SPD dominierten Arbeiterturn- und Sportvereins Jahn im benachbarten Hedelfingen bleiben. Der Kritik seitens des Rohracker KPD-dominierten Turnerbundes hielt er stand und spielte auch weiterhin Fußball in Hedelfingen. Ein Ausschlussantrag aus der KPD verlief im Sand.

Ungeachtet der Gefahren von rechts, rief die KPD noch 1928 zum verstärkten Kampf gegen die „sozialfaschistische“ SPD auf. Einige kommunistische Persönlichkeiten weigerten sich, den spalterischen Kurs weiter mit zu tragen und gründeten die Kommunistische Partei Opposition (KPO). Die Mehrheit der Rohracker Ortsgruppe des KJVD, so auch Otto Wahl, stimmte ebenfalls gegen die Beschlüsse der KPD und wurde daraufhin aus der Partei ausgeschlossen. Auch die Halle des Turnerbundes durften die ausgeschlossenen Jungkommunisten nicht mehr nutzen. Sie orientierten sich daraufhin an der in Stuttgart relativ starken KPO, gründeten einen neuen Jugendverband (KJO) und kämpften fortan für die Einheitsfront. Radikal wollten sie sein, aber nicht spalterisch und scheuten auch nicht die Zusammenarbeit mit kirchlichen Jugendgruppen.

Die Einsicht in die Notwendigkeit einer antifaschistischen Einheit kam spät und von zu Wenigen. Die faschistische Bewegung wuchs zur Massenbewegung und genoss die Unterstützung einflussreicher Personen aus Politik, Wirtschaft und Militär. Sie einte ihr Antikommunismus und der Wille, eine sozialistische Umwälzung zu verhindern. Im Februar 1933 brannte der Berliner Reichstag. Tags darauf setzte eine Notverordnung die Weimarer Verfassung außer Kraft. Die kommunistische und sozialdemokratische Presse wurde verboten und eine erste Verhaftungswelle überzog das Land. Im März 1933 folgten das Verbot der kommunistischen Partei und der ihr nahestehenden Kultur- und Sportvereine; im Juli wurde die SPD verboten. Die Verhaftungen gingen weiter und die Gestapo baute ein enges Überwachungs- und Bespitzelungsnetz auf. Die Zeit der illegalen politischen Arbeit begann.

Die kommunistische Jugendopposition in Rohracker organisierte ihre illegale Arbeit selbständig, traf sich zu Wanderungen, um diskutieren zu können; organisierte illegale Feiern zum 1. Mai; kassierte Mitgliedsbeiträge und verteilte Flugblätter. Otto Wahl hielt die Verbindung zur Bezirkszentrale der KJO in Stuttgart. Im Oktober 1935 wurde er als einer der ersten aus der Gruppe an seinem Arbeitsplatz bei der Firma Siemens-Schuckert in Stuttgart verhaftet. Es folgten zwei Wochen Verhör und Folter in der Stuttgarter Gestapo-Zentrale, 1 ½ Jahre Untersuchungshaft und im April 1937 das Urteil gegen 24 junge Männer und Frauen wegen der „Vorbereitung oder Beihilfe zur Vorbereitung eines hochverräterischen Unternehmens“. Otto Wahl wurde zu 2 1/2 Jahren Zuchthaus verurteilt. Als ihn seine Mutter am Entlassungstag im März 1938 im Ludwigsburger Zuchthaus abholen wollte, wartete sie vergebens. Otto Wahl kam als „Schutzhäftling“ ins KZ Welzheim, von dort im Mai 1938 ins KZ Dachau und im September 1939 ins KZ Mauthausen, wo er am 5. Mai 1945 befreit wurde.

Er hatte Glück im Unglück. Im Zuchthaus arbeitete er in der Küche, in den Konzentrationslagern Dachau und Mauthausen in der Schlosserei. Er betonte häufig, dass sein Beruf ihm im KZ das Leben gerettet hat, denn Schweißer wurden benötigt, in der Schlosserei war es im Winter warm und die Arbeit zehrte weit weniger an den Kräften, als die Arbeit in anderen Kommandos.

Als die Nazis ihre politischen GegnerInnen verfolgten, schloss sich Otto Wahl dem illegalen Widerstand an. Als er verhaftet wurde, widerstand er den Misshandlungen bei den Gestapoverhören und blieb seiner politischen Überzeugung treu. Als er nach 2 ½ Jahren Zuchthaus wider Erwarten nicht entlassen, sondern ins KZ Welzheim überstellt wurde, bestand er auch diese Herausforderung und hat sich immer wieder für den Kampf entschieden. Auch im Konzentrationslager, wo schon die kleinste solidarische Geste gegenüber Mithäftlingen tödliche Folgen haben konnte. Zusammen mit anderen deutschen Häftlingen hat er eine illegale Widerstandsgruppe aufgebaut, die sich im Frühjahr 1945 der internationalen illegalen Widerstandsstruktur angeschlossen hat.

Die Zeit unmittelbar nach der Befreiung war nicht die Zeit für Ruhepausen. Arbeitsausschüsse kümmerten sich um die Versorgung der notleidenden Bevölkerung hauptsächlich mit Wohnraum und Lebensmitteln. Diese Arbeitsausschüsse waren, um eine gerechte Verteilung zu gewährleisten, vor allem mit Antifaschisten besetzt und so wurde auch Otto Wahl um Mitarbeit gebeten. Ab Juli 1946 war er hauptamtlich bei der KPD tätig. Dort lernte er Annemarie Stotz kennen und lieben. Sie heirateten 1948. Eine erneute Mitgliedschaft in der KPD kam für ihn nicht mehr in Frage. Es sollte nur noch eine Organisation für alle KommunistInnen geben. Wenige Jahre später geriet er erneut in Konflikt mit der Partei und wurde zu Beginn der 1950er Jahre all seiner Funktionen enthoben. Er blieb dennoch bis zum Verbot der KPD 1956 Parteimitglied. In den 1960er Jahren engagierte er sich bei der Demokratischen Linken und trat später der neu gegründeten Deutschen Kommunistischen Partei (DKP) bei.

Zeit seines Lebens war Otto Wahl aktiver Gewerkschafter bei den Metallern. Für ihn stand fest, dass nur eine starke Organisation eine gerechte gesellschaftliche Verteilung durchzusetzen vermag.

Um die Interessen ehemaliger KZ-Häftlinge zu vertreten, engagierte er sich in der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes (VVN), war Mitbegründer der Lagergemeinschaft Mauthausen und langjähriger westdeutscher Vertreter im Internationalen Mauthausen Komitee.

Zuchthaus und vor allem die Jahre im Konzentrationslager haben Otto Wahl verändert. Es waren nicht nur gesundheitliche Langzeitschäden, die er mit nach Hause gebracht hat. Es waren die Träume, in denen das Grauen immer wiederkehrte. Es war die Erinnerung an die Toten, an die Grausamkeiten und an die Hilflosigkeit. Wenn er über das Leben und Sterben im Konzentrationslager sprach, schien er nach angemessenen Worten zu suchen. Er fand sie nicht und so endete er meist mit der Bemerkung, „dass man sich das alles nicht vorstellen kann“.

Der 83jährige Otto Wahl wusste wovon er sprach, als er 1993 sagte „Was ich als Kommunist erlebt habe, waren eine ganze Reihe von Enttäuschungen. Nicht über die Idee des Kommunismus, sondern darüber, was auf dem Weg bisher alles passiert ist. Aber es gab nicht nur Niederlagen, sondern auch Siege, zum Beispiel der Sieg über den Faschismus, den wir in der Hauptsache der Roten Armee zu verdanken haben.“ Seine Überzeugung wurde im Lauf seines Lebens vielfach und auch aufs härteste herausgefordert, dennoch blieb er dabei „... es gibt keine Alternative zum Sozialismus“.

Abmayr, H. G./Weitz, U. (Hg.): Alltag macht Geschichte, Stuttgart-Rohracker: Eine andere Heimatkunde, Stuttgart 1990

Staatsarchiv Ludwigsburg: Entschädigungsakte EL 350 I ES 2438 und Prozessakte E 356 g Bü 1886
Interview mit Otto Wahl 1993; Interview mit Anna Maria Wahl, 2007

Ingrid Bauz/ Sigi Brüggemann

Veröffentlicht in:

Baumgartner|Girstmair|Kaselitz (HglInnen | Ed.)

Wer widerstand? | Who resisted?

Biografien von WiderstandskämpferInnen aus ganz Europa im KZ-Mauthausen, 664 Seiten

Biographies of Resistance Fighters from entire Europe in the Mauthausen Concentration Camp, 664 pages